

Gespräch mit der Marburger Neuen Zeitung 06.04.2010

mit Petra Krines

Zu den Hintergründen der Missbrauchsdiskussion in katholischen Einrichtungen

Amöneburg (pek) Lange muss niemand suchen bis er auf der Website des Bistums Fulda die Angebote für Missbrauchsoffer findet. Unter „Kirche Aktiv“ gibt es die Rubrik „Beratung bei Missbrauch“, der direkt zur Missbrauchsbeauftragten des Bistums Fulda führt. Damit steht das Thema „Missbrauch“ neben „Caritas“, „Sozialdienst Katholischer Frauen“ und „Familienberatung“. Bereits seit 2002 gibt es Leitlinien der Deutschen Bischofskonferenz zum „Vorgehen bei sexuellem Missbrauch Minderjähriger durch Geistliche“. Das Thema ist nicht neu. Auch nicht für die katholische Kirche.

Ermutigt durch die öffentliche Diskussion gehen immer mehr Betroffene mit ihren Gewalterfahrungen offensiv um und wenden sich an Medien, Juristen, Betroffenenorganisationen und kirchliche Einrichtungen. „Hier melden sich viele Menschen die Opfer von starker Gewalt wurden, aber auch solche die unter schwächerer Gewaltanwendung gelitten haben“, berichtet Anne Schmitz, die Missbrauchsbeauftragte des Bistums Fulda. „Wir müssen uns nach Ostern überlegen, wie wir auch diesen Opfern helfen können. Ich bin mit meinem sechsköpfigen Arbeitstab explizit für Opfer von sexuellem Missbrauch zuständig.“

Bisher wird trotzdem jeder Anruf entgegengenommen und kein Hilfesuchender abgelehnt. In einem offenen Brief an Priester und Mitarbeiter schreibt Bischof Heinz Josef Algermissen, dass die tiefen Verletzungen junger Menschen schlimmer seien, als der Verlust an Ansehen und Vertrauen, den die Kirche jetzt erfahre und erleiden müsse. Er mahnt bewusst die Menschen im Blick zu haben, die Opfer geworden sind. „Sie sind es auch, denen sich Jesus in besonderer Weise zugewandt hat, sie sind gleichsam die Privilegierten bei Jesus“, schreibt er.

Starre Strukturen wie die der katholischen Kirche begünstigen den Missbrauch von Kindern und Jugendlichen, weiß Dr. Tanja Rode, die zehn Jahre als Mitarbeiterin der Fachberatungsstelle zu sexueller Gewalt in der Kindheit Wildwasser Marburg e.V. arbeitete. „Dort haben Betroffene, wenn sie sich überhaupt jemandem anvertrauen können, häufig nur Ansprechpartner in der Institution. Interne Ansprechpartner reichten in der Regel nicht aus. Zu stark sei meistens das Bemühen von der eigenen Organisation Schaden abzuwenden. Den Betroffenen wird oft nicht geglaubt, die Täter geschützt und die Verantwortung für den Betroffenen zugeschoben. Schnell werden so aus Opfern Täter und aus Tätern Opfer gemacht, so Rode. Die ehemalige Wildwassermitarbeiterin schlägt deshalb vor, externe, unabhängige Fachkräfte einzusetzen, die als Ansprechpartner für Kinder und Jugendlichen fungieren.

Die selbständige Supervisorin und Beraterin legt großen Wert darauf, dass diese Probleme nicht nur in der katholischen Kirche oder generell kirchlichen Organisationen anzutreffen sind. Starre, abgeschlossene Strukturen begünstigten immer Gewalt unter dem Mantel der Verschwiegenheit. „Das ist auch bei vielen Familien der Fall, in denen nach wie vor die meisten Missbrauchsfälle geschehen“, betont Tanja Rode.

Die katholische Kirche verfolgt mit ihren Leitlinien von 2002 einen anderen Weg. „Für viele Opfer ist es wichtig einen Ansprechpartner in der Kirche zu haben, der zuhört, das Opfer ernst nimmt und Hilfen anbietet“, sagt Anne Schmitz, die Missbrauchsbeauftragte. Bisher sind ihr zwei Fälle sexuellen Missbrauchs an der Amöneburger Stiftsschule bekannt

geworden. Diese habe sie bereits der Staatsanwaltschaft in Marburg gemeldet. „Wir leiten juristische Schritte ein, wenn das Opfer dafür bereit ist“, betont Anne Schmitz.

Tanja Rode unterstützt diesen Ansatz, weist jedoch darauf hin, dass die Betroffenen unbedingt im Verfahren unterstützt werden müssen und der Schutz der Betroffenen an erster Stelle steht. „Leider ist es aber nicht damit getan zwei bis drei Straftäter zu verurteilen. Gewalt und damit auch sexualisierte Gewalt ist ein gesellschaftliches Problem“, sagt Tanja Rode. Vielmehr müssten die Fragen gestellt werden, wie ein gewaltfreies Verhältnis zwischen Kindern und Erwachsenen gestaltet werden könne, wie sie Respekt und Selbstbewusstsein erlernen und wie Kinder geschützt aufwachsen können. Vehement weißt sie darauf hin, dass nicht nur starre Strukturen mit starkem Hierarchieverhältnis sexualisierte Gewalt begünstigen, sondern auch das Gegenteil. „In einigen Fällen werden Kinder als Partner betrachtet und dabei ignoriert, dass es kein gleichberechtigtes Verhältnis ist. Erwachsene tragen die Verantwortung und müssen Kinder in ihrer Kindheit ernst nehmen“, betont die ehemalige Wildwassermitarbeiterin.

Auch die katholische Kirche will dieser Verantwortung gerecht werden. „Schaut nicht weg, sondern schaut hin, wo Unrecht an Schwachen und Wehrlosen geschieht. Es brauche eine Kultur der Sensibilität für Unrecht und Missbrauch der Macht“, schreibt der Fuldaer Bischof in seinem Brief.

Mit Schulungen in der Priesterausbildung will die katholische Kirche Fragen und Probleme mit Sexualität, mit sexuellem Fehlverhalten begegnen und Hilfen für den Umgang mit der eigenen Sexualität vermitteln.

Im Einzelfall soll eine diagnostische Abklärung durchgeführt werden, wenn die Sorge besteht, dass ein Verhalten auf pädophile Neigung hinweist.

Tanja Rode findet den Begriff „Pädophilie“ im Zusammenhang mit sexualisierter Gewalt gegenüber Minderjährigen problematisch. „Übersetzt bedeutet „Pädophilie“ Kinderliebe. Wer Kinder liebt, beutet sie nicht aus!“ Die meisten Täter seien nicht krank, es gehe ihnen nicht um Sexualität, sondern um Machtausübung. Nur wenige Täter seien im pathologischen (krankhaften) Sinne pädophil. „Ihnen kann geholfen werden. Selbst wenn sie nicht kontrollieren können was sie empfinden, können sie doch kontrollieren was sie tun.“ Den meisten Tätern gehe es jedoch nicht um Sexualität, sondern um die Ausübung von Gewalt. Um dem begegnen zu können fordert Tanja Rode externe, unabhängige Ansprechpartner für Betroffene und mehr qualifizierte Fortbildungen für alle die mit Kindern und Jugendlichen umgehen. „Ich wünsche mir, dass ehemalige Opfer, in die Diskussion miteinbezogen werden, um zu klären, was hilfreich für die Zukunft ist. Sie nicht miteinzubeziehen ist auch eine Form, sie Opfer bleiben zu lassen.“